



Samtendruck des Reichstags hauptsächlich deswegen mit ein so unglücklicher, weil eine durchgehende Berücksichtigung der geistlichen Lebensbedürfnisse der kleinen Reichsbeamten nicht darin zu finden war. Nur Herr v. Stephan hat die Aufhebung der Gehaltsverhältnisse einzelner Kategorien allerding in nicht sehr erheblichem Maße vorgeschlagen. Es steht aber deshalb wohl zu erwarten, daß in der Budgetkommission nach dieser Seite hin die Verhandlungen weitergeführt werden. Ebenfalls ist aber auch zu erwarten, daß nimmere in Preußen die weiteren Schritte zur Aufhebung des unteren Beamtenstandes gehen. Selbst der konservativste Herr von Kardorff stimmt in dieser Hinsicht mit Herrn Richter überein. So sagte der Erste in der Reichstagsitzung vom 30. Oktober d. J., als er von dem Notstand überhaupt sprach: „Herr Richter vermochte nur eines anzuführen, das sind die kleinen Beamten. Ja, ich gebe darin Herrn Richter vollkommen Recht: die kleineren Beamten sind die mittleren und ein Teil der höheren Beamten sind in ihren Bezügen und Gehältern bei den geistlichen Lebensbedürfnissen, wie sie die Zeit bringt, sehr schlecht gestellt, und ich werde dem Herrn Richter gern die Hand bieten, im preussischen Abgeordnetenhaus eine entsprechende Gehaltsverhöhung herbeizuführen, wie sie schon seit Jahren möglich war. Ich hoffe, daß die preussischen Finanzen es erlauben werden, schon in diesem Jahre mit einer gründlichen Aufhebung vorzugehen, die sehr notwendig ist. Das ist aber auch die einzige Klasse, die Herr Richter ansprechen konnte, wo er mit einigen Rechte jagen konnte: „Das ist Geld, das ist Geld, da können die Hausfrauen mit Recht klagen, daß jetzt die Wirtschaft tiefer ist.“ — Wann können sich nur freuen, wenn diese Anregung des konservativen Parlamentarier auf fruchtbaren Boden fällt. Aber noch ein Punkt ist gerade bei dem unteren Personal zu beachten: das ist die Ueberanstrengung der mittleren und kleineren Beamten, wie sie gerade bei den Eisenbahnen zu Tage tritt. Es ist doch sehr zu überlegen, ob man nicht im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Arbeitszeit abkürzen soll. Ueberall, wo man auch mit solchen kleineren Beamten der Eisenbahnen spricht, herrscht nicht so sehr die Klage über den niedrigen Gehalt, als vielmehr über die ausgeübte Arbeitszeit. Und man muß in der That diese Klage gerechtfertigt finden, wenn man z. B. in dem Berliner Vorortverteiler sieht, wie die unteren Beamten oft eine zwölfstündige Arbeitszeit haben, die sich fast dreimal in der Woche über die Nachtzeit erstreckt. Die Verantwortlichkeit der Beamten ist eine außerordentlich große; man sollte aber infolgedessen auch dafür sorgen, daß sie nicht übermüdet würden und deshalb ihre Pflicht nicht ganz erfüllen können.

Berlin, 6. November.

§ Ob das Socialstengengesetz in seiner jetzigen Fassung eine Mehrheit hätte gefassen wollen, ist noch durchaus nicht sicher. Das Centrum ist wie gewöhnlich zweierlei Meinung; die eine Partei will das Gesetz überhaupt abgelehnt haben, die andere will nur ein in der Zeitdauer beschränktes Gesetz bewilligen. Die Conservativen dürften für Bewilligung der Vorlage stimmen.

Die Nationalliberalen scheinen jedoch noch zu keinem festen Entschluß gekommen zu sein und erst die eingehenden Erörterungen der Kommission abwarten zu wollen. Den Standpunkt, den gestern Herr v. Cuno in „charakteristischer Weise“ vertrat, daß man ein dauerndes Gesetz mit größerer Garantie und geistlichen Controllen umgeben müsse, als die jetzige Vorlage biete, dürfte von einer großen Anzahl seiner Parteigenossen geteilt werden. Sehr ausgebeutet werden übrigens die Debatten nicht werden. Heute findet sicherlich die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission statt, in der die Hauptverhandlungen geführt werden sollen. Es ist auch klar, daß bei der Menge juristischer Spezialfragen, welche bei dem Gesetz zur Sprache kommen müssen, eine Kommission die richtige Stelle zur Beratung ist. — Was übrigens das Banlgesetz anbetrifft, welches Ende dieser Woche zur Verhandlung steht, so erwartet man sicher eine schnelle Erledigung durch eine große Mehrheit. Die Herren Agrarier und Bimetallisten werden daran nichts ändern können.

§ Die Nachrichten der „Kreuzzeitung“, daß für das neue deutsche Schutzgebiet von Witu bis Kismaju eine neue coloniale Gesellschaft in der Bildung begriffen sei, auf welche die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft ihre Rechte übertragen wolle, dürfte der Wahrheit ziemlich nahe kommen, doch scheinen die diesbezüglichen Verhandlungen noch. Eine Verfestigung für eine Neuorganisation der Besitzverhältnisse an der dortigen Küste dürfte auch darin zu finden sein, daß bislang noch nicht bekannt geworden ist, auf welche die Deutsche Gesellschaft erklärte erfolgte. Die Witu-Gesellschaft scheint in dieser Beziehung nicht in Betracht kommen zu können, da sie ja nach eigenem Geständnis nicht die Kapitalkraft besitzt, die Kolonisation des neuen Gebietes durchzuführen. Man hat deshalb wohl auf die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft zurückgegriffen, welche bis das offiziöse Zeitschriftchen vor einiger Zeit ausgesprochen wurde, eine Neuorganisation und Erweiterung hauptsächlich in finanzieller Beziehung. Auch das Streben nach einer Centralisation unterer Colonialbesitzhümer in Ostafrika ist deutlich zu erkennen, und dürfte hierbei wiederum die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft das geeignetste Fundament abgeben, an welches sich alle kleineren Schöpfungen anlehnen können. Die nächste Zeit wird jedenfalls in dieser Beziehung noch manche Ueberlegungen bringen welche die Colonialpolitik des Fürsten Bismarck in ein glänzendes Licht zu stellen geeignet sind. Auch die zu erwartende Colonialdebatte im Reichstag wird hier Aufklärung schaffen.

§ Die Hübshpohl aus Janzibar, welche durch das Deutsche Bureau als Gerücht ausgegeben wurde, erregte, wie sich denken läßt, allseitig große Verwirrung, auch in parlamentarischen Kreisen. Man umstand im Foyer die Aushängetafel der Wolff'schen Devisen und besprach allgemein mit schmerzlicher Theilnahme das Mißgeschick des Unternehmers der Expedition und seiner Freunde. Leider wurde das Gerücht nur allzu früh beseitigt. Bei der Witu-Gesellschaft war eine Nachricht aus Lamu eingelaufen, die dem auswärtsigen Amt zugestellt wurde, wofolbst dem Benehmen nach auch eine direkte Meldung aus Janzibar

zwischen eingetroffen war. Aus diesen 3 Meldungen zusammen ergibt sich, daß der vor 3 Wochen aufgetauchene Unterfahungsstrupp (Führung Lieutenant Rüst v. Worder) im Augenblick der Katastrophe noch nicht zu Peters gelangt war und man darf wenigstens noch hoffen, daß dieser Teil der Expedition unversehrt wieder die Küste erreichen kann. Welches Hindernis sich der Vereinigung von Rüst und Peters in der Weg gestellt hat, ist z. B. noch fraglich. Es bleibt nur die Vermuthung, daß Peters selbst in den letzten Wochen seinen Vortrampf forcierte, möglicherweise veranlaßt durch das vom Innern zu ihm gelangte Nachrichten von der Verdrängung Wabels durch die Madhiffen. Vielleicht auch haben ihm die Massais falsche Nachrichten zugesendet und ihn in den Hinterhalt gelockt. Bestätigt wird, daß es nicht die Somalis, sondern die Massais gewesen sind, die ihn und seine Karawane antrieben. Das Gerücht, daß Ziemann als Verwundet entkommen sei, wird hier gelauscht. Wahrscheinlich fandte er die Boten mit der Schredensnachricht zur Küste. Wie beiläufig noch bemerkt sei, werden coloniale Interessen Deutschlands von diesem höchst traurigen Vorfall nicht gefährdet.

\* Koburg, 6. November. Der Großfürst Alexius und der Herzog von Coburg sind heute Nachmittag aus Paris hier eingetroffen. Gleichzeitig ist die Herzogin von Coburg mit ihren Töchtern aus Stuttgart hier angekommen.

\* München, 6. November. Abgeordnetenhaus. Der heute auf der Tagesordnung stehenden Diskussion der vom Centrum gestellten Anträge wohnten die Minister von Cuno und Miel bei, als Zuhörer war auch der preussische Gesandte Graf von Kanitz anwesend. Abgeordneter Geiger leitete als Antragsteller die Debatte ein: Die Centrumspartei wolle keine Verfassungsänderung, sondern nur eine Wiederbegründung des bis 1870 Seitens der Krone Bayerns dem Papste und der Kirche bezüglichen Wohlwollens bei der Ausföhrung der Verfassungsbeilage und des Placetum regium. Kultusminister Dr. von Cuno protestirte zunächst energisch gegen den Vorwurf der Mitteldeutlichkeit einer angeblichen Geringschätzung des Zeitgeistes und führte aus, es hätten auch andere als die gegenwärtige Regierung die Kirche in Bezug auf Staat und Kirche Differenzen des Staates mit der Kirche wüßten niemals enden. Der Centrumsantrag bezügliche, der Krone nahezuweisen, doch einen anderen Kultusminister zu ernennen. Er, der Minister, halte unentwegt fest an dem vertriebenen Recht der Krone. Mit Recht habe der Kaiser des großen Staatmannes Fürsten Bismarck erwähnt, bezüglich bleibe auch bei ihm ein Vorbehalt über die Milderung des Reichskulturkampfes tangere doch keineswegs die rein haterische Placet-Frage. Er, der Minister, wolle das Placetum regium auch für Glaubens- und Sittenlehren festhalten, jedoch nicht für die rein geistlichen Angelegenheiten.

\* Abgeordnetenhaus. Im weiteren Verlaufe seiner Rede führte der Minister v. Cuno aus, er halte Spezialgesetze für wichtigere als das Placetum regium, wie er schon am 23. November 1871 im Reichstage er-

### Die Wilderer.

Roman von Paul Fromel.

(Nachdruck verboten.)

„Mich fröstelt ein wenig.“ lautete seine Erklärung, wenn er aber die Wahrheit hätte gefassen wollen, so hätte er sagen müssen, daß ihn eine unerklärliche Anwandlung von Furcht bei dem Aufgähnen der dunklen Umwandlung überkommen habe, die er freilich eben so schnell unterdrückte, als sie ihm aufstieg.

Sich schüttelnd, trat er entschlossen auf die hinabführenden Stufen, dem vortretenden Lehrer nach. Fräulein von Diefhorp und der Geißliche folgten.

Der Lehrer blieb unten vor einem Gegenstande stehen, den das Auge wegen des herrschenden Dämmerlichtes nicht sogleich zu unterscheiden vermochte.

„Was ist das?“ fragte der Graf.

„Ein Sarg!“ erwiderte der Lehrer, „der Sarg der zuletzt hier Begrabenen, der letzten Freiin von Finsterburg.“

„Sie ist früh gestorben,“ erläuterte der Prediger, „und war, wenn auch nicht ohne menschliche Tugend, eine vorzeitliche Dame und Mutter.“

„Mutter?“ fragte der Graf, bei dem das Gefäß von vornhin noch nachgabte und der sich durch das Wort eigen-

thümlich wiederholte.

„Ja, eine zärtliche Mutter ihres Sohnes, der auf unerklärliche Weise früh verloren ging, und auch eine Mutter der Armen, die durch ihr grandvolles Hinsterben einen großen Verlust erlitten. Ihre Güte und Liebe wird nicht vergessen, das Volk hält sie im treuen Gedächtnis.“

Der Lehrer leuchtete über die silberne Inschrift hin, welche in das dunkle Eisenholz des Sarges eingelassen war, so daß dieselbe gelesen werden konnte:

Berta, Freiin von Finsterburg, geborene Starken.

Der Graf starrte lange auf die Inschrift, als ob sie für ihn etwas besonders Räthselhaftes enthalte. Auch Fräulein Diefhorp blickte sich ziemlich heimlich.

„Das ist doch schon seinen Eindruck auf sie nicht zu verstehen, oder war es das Andenken gerade an diese Verstorbenen und an ihr trauriges Geschick, welches sie ergriff?“

„Dies ist der Sarg einer anderen Freiin von Finsterburg, die ein ganz ähnliches Schicksal erleiden mußte, wie dort ihre Schwägerin, mit der sie, obgleich ebenfalls eine vorzeitliche Frau, wie man sagt, nicht in Einklang lebte. Jetzt ruhen beide in Frieden nebeneinander und mögen aus dem Jenseits wohl lächelnd auf diesen einzigen Rest ihres Lebens zurücksehen.“

Der nächstfolgende Satz war der des Gemahls der Letzteren, des Barons Dittlar, des älteren Bruders des jetzigen Barons.

Als man bei diesen Särgen vorüber war, wurde Fräulein von Diefhorp restlos. Sie kannte die Namen aller welche hier den ewigen Schlaf schliefen, und wußte trefflich auszuhehlen, wo die Kennnis des Predigers und Schulmeisters Widen zeigte. In der Genealogie und Chronik des ihr so nahe verwandten Hauses wußte sie vor trefflich Bescheid und gar Wiles über die alten Ritter und Gelehrten zu berichten, deren Bilder meistens in die Steine eingehauen waren, unter denen sie schlummerten.

Nachdem das Beibegräbnis auf diese Weise beendigt war, wurde auch die Kirche in ähnlicher Weise durchgegangen. Zuletzt schloß der Kantor die Sakristei auf, und der Prediger bemerkte:

„Nun zum guten Ende noch etwas recht Hübsches!“

Mit diesen Worten öffnete er die doppelte Thür eines schweren eisenbeschlagenen Schranke und zeigte den erstaunten Blicken der Besucher eine Anzahl kostbarer Kirchengesäße, Altar- und Kanzeldecken, in deren Gold und Silber sich das stimmende, funkende Sonnenlicht hundertfach brach.

Auch des Grafen Wille, die bisher ziemlich verstimmt gewesen, funkelten beim Anblick des kleinen Schreines; er fragte: „Ist das echt?“

„Alles!“ versicherte der Geißliche mit Behagen, „und wenn es nicht so gut und doppelt verwahrt wäre, würden wir es nicht hier lassen können. Aber sehen Sie diese Schränke und Doppelthüren, dann diese starken Gitter vor dem engen Fenster und wieder diese mächtigen Thüren vor der Sakristei! Es sind diese Gesäße fast alle Geschenke der früheren Barone, manche stammen noch aus der katholischen Zeit, und sie wurden wohl im Bauernkriege, sowie im dreißigjährigen oder irgend einem späteren Kriege gebraucht worden sein, wenn sie nicht in solchen Zeiten glücklicher Weise immer ein sicheres Asyl im Schlosse gefunden hätten. So sind sie denn auf unsere Zeit gekommen, in welcher Gottlob eine größere Sicherheit herrscht. Nicht wahr, man vermutet so etwas in unserer alten unsichtbaren Dostücke nicht?“

Der russische Graf, der sich einzelne Stücke noch näher erklären ließ und einige in der Hand wog, um sich von ihrer Schwere zu überzeugen, schien sich förmlich an dem blinkende Gold und Silber zu weiden, bis der Pfarrer den Schatz, auf den er nicht wenig stolz zu sein schien, wieder

verschloß. Es war dies nur natürlich, große Herren sieben kostbare und zumal alte Gesäße.

Unter diesen hatte Adelheid ihre gewöhnlichen Bektionen genommen und war durch das dann folgende Gespräch mit Wintler, welches Thore Hartmann betraf, wieder an die dunkle Periode des Hauses Finsterburg erinnert worden, daß sie nach Wintlers Fortgange sich ganz im Nachdenken über jene traurigen und noch nicht aufgehellten Begebenheiten verließ, auch Erinnerungen an ihre Kindheit wurden dadurch wachgerufen, und die Erwägung des Nittertaales von Seiten der Frau Martje hatte überdem in ihr nachdringende Empfindungen angeregt, welche damit verbandt waren und das willkürliche Frauen beiseite das was in der Kindheit beim Anhören von Spitzgeschichten zu haben pflegten. Sie erinnerte sich jetzt, einmal als Kind in jenem gewöhnlich verschlossenen gehaltenen Saale gewesen zu sein und der lebhaft Wunsch wurde in ihr laut, denselben wiederzusehen. Sie ließ daher vom Kostellan die Schlüssel fordern. Dieser, ein alter, ehewürdig aussehender Mann, brachte sie selbst, und erbot sich, ihr als Führer zu dienen. Adelheid wies jedoch kein Anerbieten zurück; sie wollte allein sein und ließ sich die betreffenden Schlüssel übergeben.

Adelheid stieg nun in das höhere Stockwerk empor, wo fast das ganze Gebäude ein langer wintlicher Korridor durchfloss, in welchen eine Menge Thüren von allen den verschiedenen größeren und kleineren Gemächern mündeten, und welche letzteren dieses jetzt fast ganz unbenutzte Stockwerk bestanden. Gegenüber der Zimmerseite befanden sich in der Wand Fensternischen mit darin angebrachten Steinfiguren, deren sich einst die alten Bewohner und Bewohnerinnen zur Raft bedienten, um während derselben gleichzeitig einen Wind ins Freie wehen zu können. An der einseitigen Stelle, am Ende dieses einsamen Ganges, befand sich der sogenannte Nitteraal.

Adelheid öffnete die schwere Thür, deren selten gebrauchte Angeln leuchteten, mit einiger Mühe und sah sich nun in einen großen Raum, dessen Wände auf drei Seiten mit alten Porträts bedeckt waren, während auf der vierten Seite die alterthümlichen, aus kleinen runden Scheiben bestehenden Gemälde das nötige Licht herbeizogen.

Auch alte Sessel, Spinden und Truhen standen an den Wänden und zwischen wie unter den Gemälden hingen alle Waffen, Helme, Schilde, Arm- und Beinrüstungen, Schwerter, Lanzen und Streitäxte.

(Fortsetzung folgt.)



## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachdem das von den städtischen Behörden unterm 28. 29. October cr. beschlossene Resolutionsstatut in Betreff der Erhöhung der Zahl der Stadtverordneten von 45 auf 54 Seitens des Bezirksausschusses zu Merseburg unterm 1. November cr. bestätigt worden ist, sind im Anschluß an die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen für die Wahlperiode vom 1. Januar 1890 bis Ende December 1895 9 neue Stadtverordnete zu wählen und zwar für jede der drei Wahlabtheilungen 3. Von den Neugewählten scheidet alle zwei Jahre ein Drittel aus (§ 18 der Städteordnung) und wird die Reihenfolge des Ausscheidens statutenmäßig in der ersten im Jahre 1890 stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung durch das Loos bestimmt. Da für die Wahlen der dritten Abtheilung gemäß § 14 der Städteordnung fünf Wahlbezirke bestehen, von dieser Abtheilung aber nur 3 Stadtverordnete zu wählen sind, so haben wir beschlossen, die Neuwahlen je eines Stadtverordneten von dem 3., 4. und 5. Wahlbezirk, als den größten der fünf Wahlbezirke, vornehmen zu lassen.

Zur Ausführung dieser Neuwahlen haben wir nachstehende Termine anberaumt, und laden die Wahlberechtigten hierdurch ein, im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung zu erscheinen und dem Wahlvorstande ihre Stimmen abzugeben, und zwar:

1. Die Wahlberechtigten der III. Abtheilung:
  - a) des 3. Bezirks, Dienstag am 26. November cr. Vorm. 10—1 Uhr,
  - b) des 4. Bezirks, Mittwoch am 27. November cr. Vorm. 10—1 Uhr,
  - c) des 5. Bezirks, Donnerstag am 28. November cr. Vorm. 10—1 Uhr.

2. die Wahlberechtigten der II. Abtheilung:  
Freitag, am 29. November cr. Vormittags 10—1 Uhr,

3. die Wahlberechtigten der I. Abtheilung:  
Sonntag, am 30. November cr. Vormittags 10—1 Uhr.

Die den Wahlberechtigten in den nächsten Tagen für die gewöhnlichen Ergänzungswahlen zugehenden besonderen Einladungen sind auch zu den obigen Neuwahlen mitzubringen, um das Auffinden des betreffenden Wählers in der Bürgerrolle zu erleichtern.  
Halle a. S., am 5. November 1889. Der Magistrat. Staudt.

## Bekanntmachung.

Die Liste der Genossen der Genossenschaft: „Vereinigte Dienstmänner, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ zu Halle a. S. ist gemäß §§ 164 ff. des Gesetzes vom 1. Mai 1889 berichtigt und ist während der Dienststunden des Gerichts deren Einfiht Jedem gestattet.

Die in der Liste aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am Tage des Intrafretens des Gesetzes vom 1. Mai 1889 nicht Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, oder daß ihr Ausscheiden nicht richtig in die Liste eingetragen ist, sowie die in derselben nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie an dem bezeichneten Tage Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, werden aufgefordert, ihren Widerspruch gegen die Liste bis zum Ablauf einer Ausschlußfrist von einem Monat seit dem Erscheinen des diese Bekanntmachung enthaltenden Blattes schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Eingebunden gegen die Liste bleiben den vorbezeichneten Personen vorbehalten, sofern sie bis zum Ablauf der Ausschlußfrist in der angegebenen Form den Widerspruch erklärt haben oder hieran ohne ihr Verschulden verhindert waren und binnen einem Monat nach Beendigung des Sinderesses den Widerspruch schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt haben.

Nach Ablauf der Ausschlußfrist ist für die Mitgliedschaft am 1. October 1889 der Inhalt der Listen maßgebend.  
Halle a. S., den 31. October 1889.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

## Bekanntmachung.

Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihhaupte in den Monaten Juli, August und September 1888 verpfändeten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 24741 bis 37600 tragen und deren zugehörige Pfandscheine in grünem Druck ausgestellt sind, findet

Freitag am 15. November d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/4 4 bis 5 Uhr und an den folgenden Wochentagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/4 4 bis 5 Uhr, bis zu ihrer Veräußerung, im Auctionslocale des Leihhauses an der Marktkirche Nr. 4 statt.

Zur Veräußerung gelangen: goldene und silberne Taschenuhren, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie: Ketten, Ringe, Löffel etc., Betten, Leib- und Bettwäsche, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plätten und verschiedene andere Sachen.  
Halle a. S., am 17. October 1889.

Das Leihhaus der Stadt Halle a. S.

Den Eingang von Neuheiten in  
**Tisch-, Menu- u. Tanzkarten**  
zeigt an  
**Otto Strube,**  
Barfüßerstraße 10.

Ziehung am 14. November 1889.  
Hauptgewinn 10,000 Mark.  
Große Kölner Ausstellungs-Lotterie.  
Loose à 1 Mk. in der Exp. d. Bl.

## Otto Struve, früher A. Stoll,

(Inhaber: Hünicke & Sander)

### Weingrosshandlung Halle a. S.

macht darauf aufmerksam, daß sich Verkaufsstellen seiner Weine zu Originalpreisen befinden bei Herren:  
Paul Regel, Bernburgerstr. 28, Julius Regel, Steinweg 45/46, Feod. Hünicke, Wettin a. S., Heinrich Pletsch, Merseb.-Str. 41, D. Zeichmann, alt. Brom. 28, Ose. Schönbrodt, Mühlh. 1/2h, F. P. Weber, v. d. Steinth. 9, Ferd. Engel, Merseburg, Wils. Weise, Hühnsiedt.  
— Sämmtliche Flaschen tragen Etiquettes mit Firma.

## Julius Blüthner's

### Pianoforte-Magazin,

Reparatur-Anstalt.

Halle (Saale), Poststr. 15, I.

Lager von Harmoniums.



## Grosser Berlin Halle a. S.

in der 140 Fuß langen rathen eisernen Bude.

Europa's erste und größte

### Walfisch- und Nordpol-Ausstellung.

### Europa's grösste Walfisch-Ausstellung



Der Koloss ist 82 Fuß lang und hat jetzt noch das Gewicht von 10,600 Pfund, der Kopf allein 4000 Pfund und hat Raum für eine Kapelle von 12 Personen. (Es ist einem Jeden erlaubt, im Kopf des Walfisches Platz zu nehmen).

#### II. Abtheilung:

##### Harpunen- und Waffen-Ausstellung.

1000 verschiedene Harpunen und Kanonen mit Walfischfang vom 17. Jahrhundert bis zur Neuzeit. Dynamit-Bomben-Harpune, großer elektrischer Apparat, den Walfisch zu tödnen. Doppel-Kanone, zwei Harpunen zugleich zu schießen. Handwurf-Harpunen und Lagen (alles Original-Waffen).

#### III. Abtheilung:

##### Eine große Sammlung verschiedener Fische.

als: Haifisch, Sägefisch, Mondfisch, Delphin, Stachelhais, Frotzfisch, Teufelsfisch, Koffersfisch, sowie 100 verschiedene andere Fische und Seevögel.

#### IV. Abtheilung:

##### Ethnologische Sammlung aus Neu-Guinea

(Kaiser Wilhelms-Land) bestehend aus 400 Nummern.

#### V. Abtheilung:

Neu! Die Meerfrau Neu! Dugong oder Sirene aus dem rothen Meer, halb Fische, halb Mensch, wurde erst vor einigen Monaten gefangen und im Leipziger zoologischen Institut präparirt. Die Ausstellung wurde jetzt in Dresden von Sr. Majestät dem König von Sachsen und Ihrer Majestät der Königin nebst allerhöchstem Gesolge zum zweitenmale beehrt. Die Ausstellung ist von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Entrée 30 Pfg. Schulen u. Vereine nach Uebereinkunft. Hochachtungsvoll Capt. Gust. Röhl.

Mehrere auf Mäntel gut eingewickelt

## Näherinnen

werden für meine Arbeitstube bei hohem Lohn gesucht.

Bruno Freytag.

## Die Volkstüche

befindet sich Brunnstraße 16. Das Lösen von Mänteln für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portion stets vorrätig sein wird. Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 15 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn Louis Sachs, große Ulrichstraße 24, zu haben. Die Verwaltung d. Volkstüchle

## Gustav-Adolfs-Fest.

Am Sonntag d. 10. Novbr. cr. Abends 5 Uhr wird zu St. Moritz das Jahresfest des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolfs-Stiftung durch einen Gottesdienst geleitet werden, bei welchem Herr Superintendent Stülch aus Seiligenstadt predigt. Alle Freunde des Reiches Gottes werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Der Vorstand. Saran.

## Brenn. Beamten-Verein.

Donnerstag den 7. November cr. Abends 8 Uhr im „Brenn Carl“ Vortrag des Regimentsführers Schrader aus Berlin. Die ord. u. ankerord. Mitglieder werden ergr. eingeladen. Auch die Familienangehörigen haben Zutritt.

Der Vorstand. Taglichbeck.

Ein bedürftiger stud. theol. (II. Sem.) ist bereit, gegen ganz mäßiges Salair oder Abendröthlich Privatunterricht (auch in Mathematik, Hebr.) zu erteilen oder die Vorlesung über Schularbeiten zu führen. Mehrere vorhanden. Näheres durch die Expedition dieses Blattes unter O. W. 1001 oder Garten-gasse 9a, II.

Ehrenerklärung. Ich erkläre hiermit den Geschäftsführer Hrn. Gust. Engelmann Thorstraße 26 für einen ehrlichen und rechtschaffenen Mann und nehme die Ende September cr. ausgesprochene Anschuldbildung zurück.  
Minna Boenike geb. Lutze.

Kleines Verbandsfächchen, Instrumente enthaltend, verloren Gegen Belohnung abzugeben Friedrichstraße 12, part. Ein junger brauner Hund zugehört, abzuholen Breitef. 24.

Für den Inhabertheil verantwortlich Curt Kietzmann in Halle.

Siehezu 1 Beilage.

## Concert im Prinz Carl.

Freitag den 15. November 1/8 Uhr.

### Frau Etelka Gerster,

Königl. Brenn. Sängerin.

Miss Lucy Campbell, Cellovirtuosin.

Mr. Percy Therwood, Pianist.

Programme und Billets 4 A 1. Parquet; 3 A 2. Parquet A 2 unnummerirt; A 150 Eintritt sind in der Musikalienhandlung von Heinrich Rarmadt (Georg Patzcker) Barfüßerstr. 19 zu haben. Concertflügel aus der Fabrik des Herrn Commerzienrath Blüthner. Beispig. Filiale hier.

## Loose à 1 Mark

der künftigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar.

Ziehung 14.—17. Dezember 1889, zu haben in der Exped. d. Bl.

Neue und geb. Möbel aller Art verk. billig Brunnstr. 6.

## Rothe Krenz-Lotterie

Loose à 3 Mk., Ziehung am 19. Nov. 1889, Exp. d. Bl.

Verlag und Druck von R. Kietzmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.